Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 2 (1835)

Heft: 4

Artikel: Wellington

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91408

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genommen hatte. Gleichwohl that er Alles, das Un- togs, eine fo glorreiche Bergangenheit, Lorbeeren, gluck dieses Tages zu wenden. Fünfzehnmal stellte er fich an die Spite seiner Truppen und führte sie gegen die feindlichen Linien. Er allein verhinderte noch, daß das Heer ganz zusammengehauen wurde. Als die Schlacht vorüber war, sah ber jähzornige, aber edle Bernhard von Weimar seinen Fehler ein. Wie mahnfinnig raufte er sich bas Haar aus, zerschlug sich die Brust und rief: "Ich bin ein Thor, Horn hatte allein Recht! Wo ist der brave Horn?" — Doch der Tapfere war gefangen! "D, rief Bernhard, als er es hörte: Er gefangen! und mich hat bas Glück grausam verschont! Ich gehe frei umher!" Horn ward gleich zum König von Ungarn gebracht, bei dem sich der spanische Kardinalinfant befand. Er wollte ihnen knieend die Hand füssen, beide aber verhinderten dieß. ebler Zuvorkommenheit freuten sie sich, daß das Geschick ihnen den tapfersten und besten Mann aus dem schwebischen Heere zugeführt habe. Mit gleicher Achtung machten ihm alle faiferlichen Generale ihren Besuch. Inzwischen sein Werth war zu sehr anerkannt. Erst nach acht Jahren bekam er die Freiheit wieder, wo man den kaiserlichen General, Johann von Werth, den die Franzosen gefangen nahmen, gegen ihn auswechselte. Bis dahin war er auf sein Chrenwort Kriegsgefangener und schrieb ein, jedoch nicht im Druck erschienenes, Wert über die Pflichten eines guten Feldherrn. Gleich nach seiner Befreiung gieng er nach Paris, dem König dafür zu danken. Der König schenkte ihm ein Schwert mit Diamanten besetzt.

Hätten alle schwedischen Führer im 30 jährigen Kriege gleich ihm gehandelt, dann wüßte die Welt nichts von einem Schwedentrunke, noch von einer Wurzner Marterwoche! Hätte Drenstiern auf ihn gehört, so würde Sachsen damals die Schweden nie als Feinde gesehen haben; denn Johann Georg von Sachsen sagte sich von ihrem Bundniffe besonders barum los, weil Bernhard von Weimar bas Oberkommando bekam, und dieser dem Kurfürsten, als der Sprößling einer Seitenlinie verhaßt, verdächtig war. Horn machte, ehe es bahin tam, daß Bernhard ben Oberbefehl befam, bem Drenstiern darüber die triftigsten Vorstellungen.

Б. Е.... n.

Wellington.*).

. "Ich gestehe, daß in diesem fast allgemeinen Schrei bes Unwillens, in diefer nationellen Berachtung des Siegers von Watterloo für mich etwas Liefschmerzliches liegt. Die? dieser weltberühmte Glanz des Berwelche er den seit Menschengebenken tapfersten Kriegern Europa's entwand, diese glückliche Nebenbuhlerschaft mit dem größten Manne des Jahrhunderts, wirkt nichts auf ein vergesliches Bolt? Es tritt Pracedentien in den Roth, welche damals, als sie neu waren, vergot= tert wurden? Es legt den Maßstab einer blinden Partheiung, die politische Krämerelle an ein Leben, bas mit so viel Ruhm und Unvergeflichkeit ausgestattet ist, es mißt mit seinen oft nur zu illusorischen Grillen über Staatsverfassung, mit einer mehr ideellen Aussicht auf Zeiten, die noch Bieles werden unerfüllt laffen, ben blutigen Ernst eines Schlachtfeldes und eine gar fest und bestimmt in der Geschichte angeschriebene Periode? London war wegen des Sieges bei Vittoria drei Nächte hintereinander beleuchtet. Die Zuge Wellington, Biftorn, Vittoria fanden sich tausendfach verschlungen an Mer vor dem Pallaste des Siegers, allen Häusern. den die damalige Marquisin, seine Frau, bewohnte, vorbeikam, mußte, dieß war der despotische Befehl des jubelnden Volkes, den Hut abnehmen und die leeren Fenster grußen, dieselben Fenster, welche nicht zwei Dezennien später mit Brettern vernagelt werben mußten, um die Wuth des steinewerfenden Publifums zurückzuhalten. Ein fobalb verjährter Ruhm! Gine Grausamkeit, welche einen tiefen Blick in unsere Zeit werfen läßt! Und doch ist in diesem Falle nicht Alles Egoismus ober das erhabene Interesse der Völkerfreis heit; es ist möglich, daß bei der Gleichgültigkeit gegen den Herzog v. Wellington einige andere Triebfedern mit unterlaufen, welche nicht in der Zeit, oder in der Person, sondern in seinem Ruhme felbst liegen. Es ist möglich, daß der Herzog v. Wellington in der That fein so großer Mann ift, als sieben Feldmarschallstäbe und drei glückliche Feldzüge uns überreben wollen. Ware dem fo, fo verriethen die rucksichtslosen Unflagen des englischen Volkes einen feinen Instinkt oder eine fehr unterrichtete Renntnig ihres großen verhaßten Selben. Wir wollen sehen, ob sich hierüber eine feste Meinung fassen läßt.

Es giebt eine Anlage zum Ruhm, welche zwar mit und geboren wird, aber nicht in unseren Talenten liegt; ein Privilegium der Unsterblichkeit, welches uns gleich vertheilt, und feineswege hoffnungevolle Jugend, blipendes Auge, ein kraniologisches Symptom ist, sondern ein Mitgift des Standes, die Laune des Zufalls, welche ben größten Schwachkopf in hohen Regionen geboren werden ließ. Auch hat der Goldat (natürlich im Rriege, benn im Frieden giebt es feine Golbaten, fondern höchstens Exergiermeister) immer ein Formular, eine Scheda des Ruhms, welche er nur auszufüllen braucht, mahrend das größte Genie vergeffen wird, da es kein Terain hatte. Alle historische Größe besteht barin, daß man mit imposanten Unterlagen oder Werfzeugen denkt oder handelt, daß man mit Zahlen rechnet, welche fo groß find, wie Bolfer, Armeen ober auch nur wie Departemente bes Innern und Aeußern,

^{*)} Eine Kritif über den berühmteften der noch lebenden Feldherren unferer Beit muß auch für unfere Lefer von fo großem Interesse senn, daß die Mittheilung des militärischen Theiles derfelben, wie ihn die allgemeine Militar = Beitung neulich gab, nur willtommen fenn Die Redaftion.

Brigaden, Divisionen, tiefer wohl nicht. chenerempel sind oft leichter zu lösen, als die Aufgaben 3. B. des Schneiders, der bei einem Frack auch die Theile in der hand hat, und wenn er das geistige Band, die Mode, so schön mit ihnen zusammenschmilgt, wie fein General seine einzelnen Positionen, doch nie so viel Unsterblichkeit damit einärndten wird, als dieser General. Darum drehet sich Alles, was den Ruhm betrifft. Diese Logif mit imposanten Begriffen gehört dazu, um die Aufmerksamkeit zu erregen, das heißt, oft nichts, als Geburt, Gunst, Zufall, Anciennetät. Dieß wissen die Völker, und sind seither so kalt geworden gegen die Großen, welche ihre Situation patentirte; sie wollen nur die noch verehren, welche sich aus ihren angebornen Sphären herausmachen und eigene Welten bilden."

(Fortsetzung folgt).

Das Kriegswesen im Kanton Appenzell.

In Außer=Rhoden besetzt der zweifache Landrath die höhern und niedern Militarftellen. Es geschieht auf den Vorschlag der Militärkommission, welcher die besondere Berathung und Leitung der Militärangelegenheiten übertragen ist. Musterungen, Ginquartirungen, Uebungslager, Auszüge werden vom Großen Rathe an-In Trogen und Herisau finden sich gehörig ausgerüftete Zeughäuser. Ein Uebelstand ist es, daß tetes ausehnliches Artilleriekorps, das aber nur von den tüchtigsten Offizieren nach Verfluß der gewöhnlichen Dienstjahre zu leicht ihre Entlassung gegeben wird, wodurch ihre Stellen nur zu oft mit unerfahrnen Leuten besetzt werden mussen. Jeder Landmann war im Noth-falle von jeher Soldat, und das ist jest noch der Fall, nur Beamte und Staatsdiener, Beiftliche und Schullehrer, Hauptleute und Gemeindschreiber, anerkannte Merzte und Chirurgen, wenn sie nicht beim Stabe angestellt werden können, Gebrechliche und ehrlos Erflärte, sind davon ausgenommen. Auch sind alle im Lande wohnenden Schweizer dienstpflichtig. Die Dienstpflichtigfeit mahrt vom 19. bis jum 50. Jahre. Das eidgenöffische Bundesfontingent beträgt 772 Mann, und besteht aus 617 Mann leichter Infanterie, 100 Scharf schützen, dem Bataillonsstab von 18 Mann und einem Trainpersonale von 37 Mann. Solcher Kontingente finden sich drei, dazu kommt noch die Reserve, aus welcher im Nothfall noch ein Kontingent gebildet werden kann, und die Landwehr. In die drei ersten Auszüge zieht man die tauglichste Mannschaft von 20-36 Jahren, und zwar in den ersten die jüngste, was nicht zu rühmen ist, weil diese Leute zum Theil noch nicht ausgewachsen und zu schwach sind, um Kriegsstrapaten In die Reserve werden die tüchtigsten auszuhalten. Männer von 36—45 Jahren, in die Landwehr die von 45-50 Jahren gestellt. Jede Gemeinde giebt zu diefem Truppenforps einen ihrer Bevölferung angemef-

Solche Re- fenen Antheil. Jeden Frühling findet zu diesem Ende eine neue Eintheilung ber Rompagnien statt, und es wird durch eigene Exerziermeister für die ausgehobene Mannschaft von 19-21 Jahren ein Ererzierfurd eröffnet.

> Wegen Gleichförmigkeit im Exerzitium werden dann gewöhnlich auch die Ererziermeister und Offiziere auf einige Tage zusammengezogen. Dasselbe geschieht mit den Tambouren und Pfeifern, Trompetern und Walds Alle dienstpflichtige Mannschaft muß sich hornisten. auf eigene Kosten equipiren, nur Unvermöglichen ift man dabei behülflich. Bei einem Ausmarsch wird fie dann mit ordonnanzmäßigen Flinten, Stugern, Patrontaschen, Rugelziehern, Habersachen, Raputröcken und leinenen Pantalons aus den Zeughäufern versehen. Vormals war die friegerische Mannschaft in Rotten eingetheilt. Um die Zeit des Freiheitskampfes maren derselben seche, es vermehrte sich allmälig ihre Zahl mit den Gemeinden, deren jede bis zur Zeit der Revolution ihr Kriegswesen selbst leitete, und abgesonderte Exerzierübungen und Musterungen anstellte. Es bestans ben damals auch in mehrern Gemeinden Reiterkompage nien. Diese wurden schon 1651 von der Obrigfeit ans geordnet, traten aber erst 1736 ins Leben, und bis zum Jahre 1815 fand sich eine folche Kompagnie vor und eine hinter der Sitter, die ihre Stallmeister und Reitschulen zu Trogen und Herisau hatten. Un letterm Orte fand sich einst auch ein von Andr. Grob erriche 1796 bis zur Revolution bestand.

> In Inner=Rhoden bestellt der Große Rath die Mili= tärstellen und ber Rriegerath ordnet die militarischen Angelegenheiten. Gewöhnlich herrscht darin große Unthätigkeit, und nur bei bevorstehenden eidgenöffischen Inspektionen und Auszügen wird die erforderliche Mannschaft schnell zusammengezogen, fleißig ererzirt, mit Waffen und Kleidung unentgeldlich versehen, um sich anständig präsentiren zu können. Dadurch gewinnt es wirklich das Ansehen, als hatte Inner-Rhoden ein geordnetes Militarmefen, und feine Mannschaft stets marschfertig, allein das ist alles nur Schein, benn müßte oder sollte einmal nur das erste Bundeskontingent plöglich ind Feld rucken, so ware die Mannschaft weder gehörig organisirt noch unterrichtet.

> Einen wesentlichen Vorzug vor Außer-Rhoden hat es übrigens in der bedeutenden Zahl gedienter Militars. Der erste Bundesauszug von Inner-Rhoden besteht aus 200 Mann Infanterie, welche mit drei andern Kans tonen ein Bataillon bildet, einen Bataillonsstab hat es feinen, und außer den Scharfschützen auch feine andere Kriegskorps. In Appenzell findet fich ein gehörig garnirtes Zeughaus, bas von einem Beamten, bem Beugherrn, versehen wird. Im übrigen weichen die militärischen Einrichtungen von denen Außer-Rhodens

wenig ab.

Gemälde der Schweiz. XIII. Bon.